

Auszeichnung

des Landes Tirol

für Neues Bauen

2022



Neues Bauen ist in Tirol eine besonders herausfordernde Aufgabe, denn das viel zitierte „Bauen auf der grünen Wiese“, also fern von dominierenden Einflüssen der Umgebung, ist hierzulande kaum mehr möglich. Aufgrund der topographischen Gegebenheiten sind nur rund 12% der Landesfläche als Dauersiedlungsraum geeignet und diese Flächen sind vielfach bereits bebaut sowie mit unterschiedlichen Nutzungen belegt. Zudem überlagern imposante Bergkulissen die ästhetische Wirkung jeder noch so spektakulären Architektur. Es geht also darum, sich auf die besonderen Gegebenheiten unseres Landes bewusst, kritisch und respektvoll einzulassen, um Bauprojekte von hoher Qualität zu realisieren.

Der Tiroler Landespreis für Neues Bauen zeichnet alle zwei Jahre besonders gelungene Beispiele zeitgenössischer Architektur aus und rückt generell die große Bedeutung der Baukultur für die Weiterentwicklung Tirols in den Fokus. Zudem zeigt der Preis, dass die vielfältige Architekturszene in unserem Land den Herausforderungen des Bauens in Tirol mit innovativen und kreativen Lösungen erfolgreich begegnet und mit einer gelungenen Verbindung von Altem und Neuem sowie einer sorgfältigen Materialauswahl und einem hohen Qualitätsanspruch zu überzeugen weiß.

Die Auswahl der Projekte erfolgt durch eine Jury, der für ihre Expertise und gut begründete Entscheidung herzlich gedankt sei. Ein Dank gebührt auch der Kammer der Ziviltechniker*innen I Arch+Ing, Tirol und Vorarlberg – Sektion Architekt*innen, der ZV – Zentralvereinigung der Architekt*innen Österreichs – Landesverband Tirol und dem aut. architektur und tirol als langjährige Partner des Landes Tirol bei der Vergabe des Landespreises für Neues Bauen. Ein besonderer Dank geht an den Leiter des **aut** Arno Ritter, der gemeinsam mit seinem Team für die organisatorische Abwicklung der Preisvergabe verantwortlich zeichnet. Schließlich gilt der Dank des Landes allen Architektinnen und Architekten, die ihre Projekte der Jury zur Bewertung vorlegten und damit einen bedeutenden Beitrag zu qualitätsvoller Baukultur in Tirol leisten sowie allen Bauherrinnen und Bauherren, denen die Förderung der Baukultur und die Umsetzung hochwertiger Projekte ein Anliegen sind.

Möge der Tiroler Landespreis für Neues Bauen 2022 das große Potential der Architektur in Tirol stärker sichtbar machen und Ansporn für zukunftsweisende baukulturelle Vorhaben sein!

Vorwort der Jury **Sonja Gasparin**
Florian Nagler
Armando Ruinelli

Summieren wir die Eindrücke zweier Reisetage quer durch die Tirole des Nordens und Ostens, so bleibt der Eindruck, dass sich die Bemühungen, gute Architektur zu schaffen, vorwiegend in Kultureinrichtungen wie Museen und Bibliotheken, in Sporteinrichtungen, Schulen und dergleichen manifestieren, während die Qualität bei der Mehrzahl von allem Gebauten, dem Wohnbau, signifikant zurückbleibt.

Viele Projekte agieren im Bestand, es sind Umbau-, Sanierungs-, oder Erweiterungsmaßnahmen, die mit Eingriffen unterschiedlichster Intensität aus – manchmal sogar banalen – Bestandsgebäuden schöne Architektur werden lassen. Das ist sehr erfreulich, denn das Transformieren und das Bauen im Bestand werden immer wichtiger. Wir müssen unseren Gebäudebestand nicht nur als Raum-, sondern auch als Materialressource begreifen, wenn wir unsere notwendigerweise hochgesteckten Klimaziele erreichen wollen.

So erfreulich die starke Präsenz von Umbauprojekten ist, so auffällig ist, dass – bis auf wenige kleinere Projekte – der Wohnungsbau nur am Rande vertreten war. Diese so wichtige Bauaufgabe scheint entweder gerade nicht im Fokus zu sein, oder die Bedingungen, unter denen Wohnbau entsteht, sind inzwischen so „prekär“, dass nur wenige Projekte von Architekt*innen bei Preisen eingereicht werden wollen und können. Beides stimmt bedenklich ...

Handeln wir also das, was wir für dringend verbesserungswürdig erachten, etwas ausführlicher ab.

Manche Wohnsiedlungen fußen – im Gegensatz zu vielen bekannten seriellen Setzungen – auf einem urbanistischen Plan, der das soziale Interagieren im Außenraum fördert. Auf solcher Grundlage weiterbauend sollten die konstruktive Qualität, die Detailbearbeitung und die Materialisierung der Objekte selbst wie auch jene der Platzgestaltungen und landschaftsgärtnerischen Bereiche qualitativ und nachhaltig sein. Dies ist kaum der Fall. Somit drängt sich die Frage auf, ob zu kurz gedachte finanzielle Rahmenbedingungen und zu wenig auf bleibende Werte bezogene Regelwerke – die im übrigen in Österreich nicht durch die Architekt*innen, sondern durch Interessensvertretungen der Baubranche bestimmt werden – die beauftragten Architekt*innen an verantwortungsvoller guter Arbeit hindern? Diese Mängel zu erkennen und mit Weitblick zu beheben ist die Politik dringend aufgerufen.

Viele prämierte Projekte basieren auf gewonnenen Architekturwettbewerben. Wettbewerbe spornen an und entfesseln oft ungeahnte Energien. Architekt*innen messen sich in dieser „sportlichen“ Disziplin. Sie nützen das Instrument Wettbewerb nicht nur zur Akquisition, sondern ebenso zur Weiterbildung.

Meist sind es öffentliche Auftraggeber*innen, die sich der Wettbewerbsverfahren bedienen. Abseits der Hauptstadt Innsbruck, im dörflichen Bereich, gehen einige prämierte Bauten – nicht nur aus der aktuellen Jurierung – auf die Entwicklungs- und Bewusstseinsarbeit der Tiroler Dorferneuerung zurück. Diese Institution – Nikolaus Juen sei an dieser Stelle für seinen unermüdlichen Einsatz bedankt – und die Arbeit des durch sie eingesetzten Gestaltungsbeirates sind über Tirol hinaus bekannt und werden als Vorbilder für institutionelle Verbesserungen in anderen Bundesländern besprochen.

Meist im städtischen Raum aktiv, finden sich unter den Auftraggeber*innen auch „Wiederholungstäter*innen“, wie beispielsweise die BIG, denn sie schätzen offenbar den Erkenntnisgewinn aus dem Vergleich einer Vielzahl an unterschiedlichen Lösungen bei gleichem Programm.

Die Architektenschaft ist die einzige Disziplin, die im Wettbewerb, anstatt ein Angebot zu rechnen, das Essenzielle, nämlich den Entwurf, die Projektidee und die damit verbundenen Kosten, der Gesellschaft schenkt. Dieser Einsatz ist zu würdigen. Und wenn das beste Projekt auch realisiert wird, dann hat die Gesellschaft gewonnen.



Armando Ruinelli, Sonja Gasparin, Florian Nagler

Auszeichnung **Burg Heinfels, Revitalisierung, Heinfels 2015 – 2020**

Architektur/ Gesamtbauleitung **Gerhard Mitterberger, Graz|Lienz**

Denkmalpflegerisches Gesamtkonzept Bauherrschaft **Walter Hauser, Innsbruck**

Tragwerksplanung **A. Loacker Tourismus GmbH, Museumsverein Burg Heinfels Ebenbichler ZT GmbH, Johann Riebenbauer, Arnold Bodner**

Bauleitung Restaurierung **Wolfgang von Klebelsberg**

Bauforschung **Martin Mittermair**

Museumskonzept **Rath & Winkler**

Fotos **Zita Oberwalder**

Jurytext **Florian Nagler**

Ganz alltäglich ist es nicht, beim Einstieg in ein Projekt entscheiden zu müssen, wie ein gestalterisches Konzept sowohl für eine Burg als auch für eine Ruine aussehen soll. Das allein zeigt, wie ungewöhnlich die Bauaufgabe „Burg Heinfels“ war. Ungewöhnlich ist das Projekt auch wegen der intensiven und vertrauensvollen, sich gegenseitig wertschätzenden Zusammenarbeit von Architekt*innen, Denkmalschutz und den auf Sanierung von historischer Bausubstanz spezialisierten Firmen. Nur auf dieser Grundlage kann ein solch bemerkenswertes Projekt wie der Erhalt des komplexen baulichen Ensembles „Heinfels“ gelingen.

Natürlich ist die Substanz einer Burg und gleichzeitig einer Ruine eine Steilvorlage für einen engagierten Architekten, denn das Ensemble steht auf der Felskuppe wie hingegossen, obwohl – oder weil – über Jahrhunderte in vielen Etappen gewachsen. Es gibt leider hinreichend Beispiele, dass mit einer qualitativollen Substanz nicht angemessen und gleichzeitig fantasievoll umgegangen wird und der Bestand unter den notwendigen Eingriffen leidet – in diesem Fall ist es ganz anders.

Zunächst galt es viele wichtige Entscheidungen zu treffen: Was bleibt erhalten, was wird ergänzt, wie geht man mit den Um- und Einbauten aus der jüngsten Vergangenheit um und nicht zuletzt, wie stellen sich neue architektonische Eingriffe und Nutzungen dar? Es entstand ein Projekt, das gleichzeitig denkmalpflegerischen Belangen genauso gerecht wird, wie architektonischen Ansprüchen. Die Logik und Konsequenz mit der die mitunter stark angegriffene Substanz gesichert und somit für die Zukunft erhalten wurde, beeindrucken genauso wie der Ideenreichtum und die kenntnisreiche konstruktive Umsetzung der architektonischen Interventionen. Denn Konstruktion und Form gehen immer Hand in Hand und staunend betrachtet man einfachste wie ungewöhnliche Lösungen, die in unserer von Überreglementierung geprägten Welt des Bauens meist nicht mehr vorkommen – obwohl sie offensichtlich funktionieren. Bei höchster Differenzierung im Detail entstand ein Ensemble von überzeugender, einheitlicher Kraft, wurden alte und neue Räume eindringlicher atmosphärischer Qualität geschaffen, sowie auch „ganz nebenbei“ ein Museum, das seine Inhalte unaufdringlich und damit umso wirkungsvoller vermittelt.

Die Hoffnung ist, dass der ökonomisch für das Areal so wichtige zweite Bauabschnitt, der ein Hotel mit einer entsprechenden Gastronomie beinhalten soll, mit gleicher Qualität umgesetzt wird.



Auszeichnung **Gutmann Pelletsspeicher, Transformation, Hall in Tirol 2018 – 2020**

Architektur **obermoser + partner architekten, Hanno Schlögl (†), Innsbruck**

Bauherrschaft **Gutmann GmbH**

Tragwerksplanung **ZSZ Ingenieure**

Fotos **David Schreyer, obermoser + partner architekten**

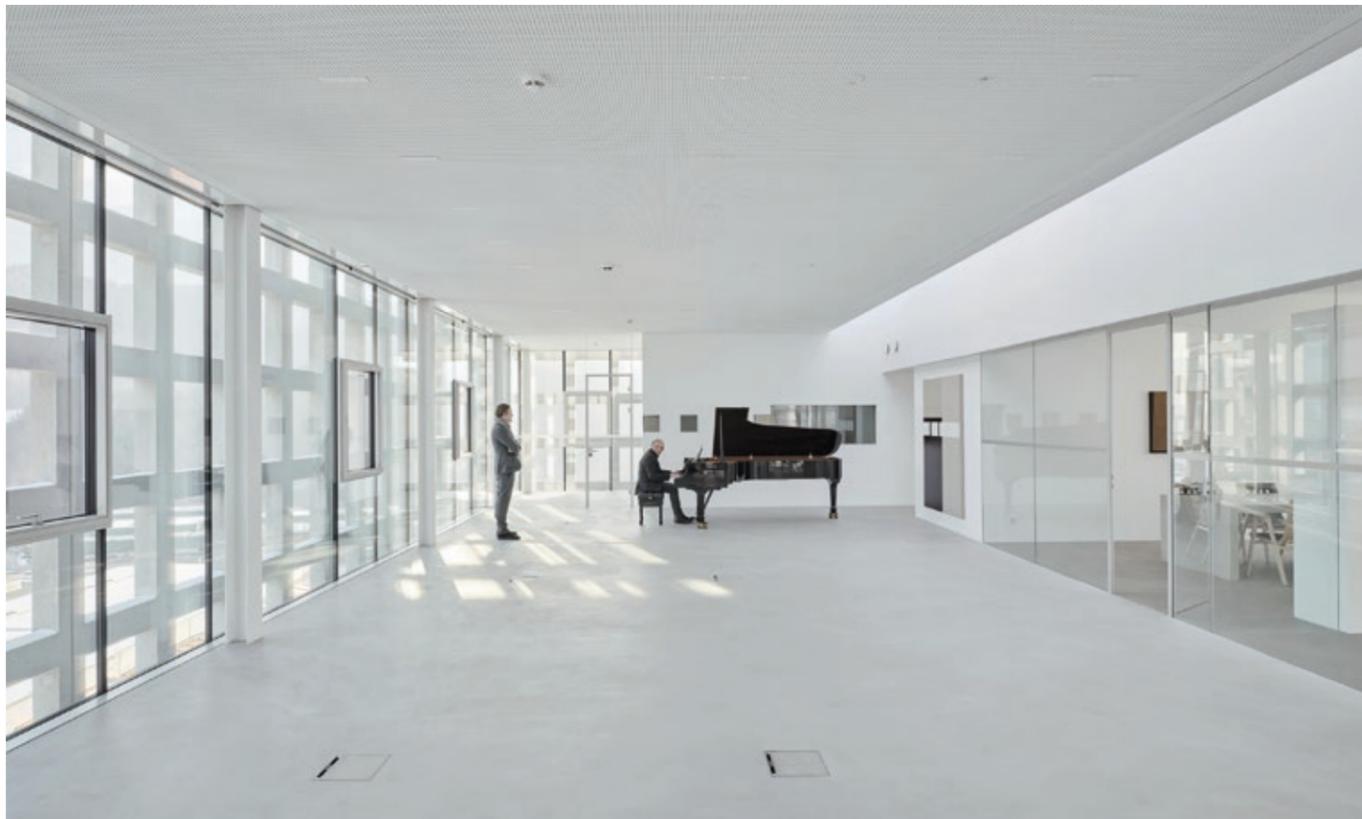
Jurytext **Florian Nagler**

Eigentlich ist es sehr naheliegend, bei der Transformation eines Gebäudes wieder eine Nutzung zu wählen, die nahe bei der ursprünglichen liegt. Die Anforderungen bleiben ähnlich und die Eingriffe in die bestehende Struktur können damit so gering wie möglich gehalten werden. Dennoch passiert dies viel zu selten und es ist ein Glücksfall, dass für den neuen Pelletsspeicher der Firma Gutmann auf ein fast fünfzig Jahre altes Getreidesilo zurückgegriffen werden konnte.

Mit einem einfachen Wechsel des Füllguts ist es allerdings dann doch nicht getan. In einem, sich dem Silo bescheiden unterordnenden, neuen Zubau wurden die Anlieferung und Verladung der Holzpellets organisiert und zudem ein Pellets-Heizkraftwerk untergebracht. Dem Wunsch der Bauherrschaft, auf dem Dach des Silos zusätzliche attraktive Räume zu schaffen, die durchaus auch kraftvoll nach außen wirken sollen, kamen die Architekt*innen nach, allerdings ohne dabei der Versuchung zu erliegen, eine besonders effekthascherische Lösung zu suchen. Nein, sie entwickelten im Gegenteil aus den konstruktiven Gegebenheiten des Silos einen neuen Abschluss des Gebäudes, der Material, Rhythmus und Ordnung des Bestands aufnimmt und diesen dennoch so transformiert, dass einerseits dem Wunsch nach einem gut sichtbaren Zeichen Rechnung getragen wird, andererseits aber auch die bauliche Einheit erhalten bleibt, oder besser: entsteht!

Für die „Krone“ wurde die zunächst kaum wahrnehmbare, feine Gliederung des Bestands aufgenommen – sie bestimmt den Rhythmus und die Proportion der Aufstockung. Die Details des Gitterwerks aus sorgfältig geplanten und gefügten Betonfertigteilen prägen gleichzeitig das äußere Erscheinungsbild des gesamten Ensembles, als auch den sehr eindrücklichen Innenraum.

Das Projekt zeigt auf besondere Weise, dass sich Bestanderhalt lohnt, dass damit nicht nur ein verantwortungsvoller Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen verbunden sein kann, sondern darüber hinaus Bestand immer auch die Geschichte und Identität eines Ortes transportiert und die Auseinandersetzung damit zu neuen, ganz eigenständigen – eben nicht uniformen – Lösungen führen kann, die aus einem einfachen ehemaligen Getreidesilo einen besonderen Ort machen.



Auszeichnung **HTL Bau und Design, Aufstockung, Innsbruck 2016 – 2021**
 Architektur **ao-architekten, Innsbruck**
 Bauherrschafft **Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.**
 Tragwerksplanung **Alfred Brunensteiner**
 Fotos **David Schreyer**
 Jurytext **Sonja Gasparin**

Am Beginn des Entwurfs von ao-architekten muss wohl das genaue Studium des aus den 1970er-Jahren stammenden Gebäudes gestanden sein. Wie sonst wäre es möglich, dass sich die Proportionen der Aufstockung subtil auf den Altbau beziehen? Beide Bauteile wirken durch diese maßliche Verwandtschaft fein „gestimmt“. Es ist ein neues Ganzes entstanden, das die zeitlich unterschiedliche Herkunft beider Teile nicht verschweigt. Der Bestand wird nun mit einem relativ weit über die Fassade vorspringenden Gesims finalisiert. Darauf aufbauend sind zwei umlaufende Bänder: ein gläsernes, dessen Höhenmaß jenes der Altbau-Fensterbänder übernimmt, und ein metallenes, dessen Höhe je eine Fenster- und Parapethöhe des Altbaus summiert. Der rundum geschlossene Teil, dessen Trapezblechhaut ein zartes Hell-Dunkel-Schattenspiel entwickelt, entpuppt sich im Inneren als Träger für die hölzerne Lamellen-Dachkonstruktion, die die gesamte Breite des Objekts stützenfrei überspannt. Durch die gewählte Konstruktion und das blendfreie, gleichmäßige Licht wurde maximale Nutzungsflexibilität erreicht. Die beiden ausstieffenden Betonvolumina der Sanitärblöcke sowie die vom Bestand vorgegebene Lage der Erschließung zonieren die Mittelzone in unterschiedliche Bereiche offenen Lernens und Werkens. Klassen- und Werkräume werden akustisch durch Glaswände geschieden, so kann der spektakuläre Rundum-Durchblick in die Bergwelt von allen genossen werden.

Großzügigkeit und Klarheit des konzeptuellen Ansatzes finden sich auch wieder in der Wahl der verwendeten Materialien. Die Böden sind durchgängig mit hellem Terrazzo in Bahnen unterschiedlicher Breite belegt. Wie die gestrahlten Betonflächen der Kerne nehmen sie Bezug zur Massivität des Altbaus. Parallel zur in der Fassade umlaufenden Verglasung werden im Inneren Glas-Trennwände gesetzt. Außen mit Metall belegt, wurde innerhalb des Dachvolumens Weißtannen-Holz verwendet, sowohl für die Verkleidung der Randträger als auch für die Akustiklamellen auf den geschwungenen Sheds.

Taucht man aus der die Lernfreude unterstützenden freundlichen Helligkeit hinab in ein Bestandsgeschoß, so weiß man um den Wert von Licht. Dass der im Altbau existierende Luftraum erhalten und auf Sitzebene des neuen Geschoßes verglast wurde, kann die Schüler*innen in den unteren Geschoßen nicht trösten, aber eröffnet immerhin den Blick in die „wohnliche“ Atmosphäre des Abschlussjahrgangs. Als Hoffnungsschimmer. Im Sinne der „Gleichbehandlung“ aller Schulstufen ist eine Umgestaltung der Altbestandsgeschoße wünschenswert.



Auszeichnung **Tiroler Steinbockzentrum,
St. Leonhard im Pitztal
2016 – 2020**

Architektur **Rainer Köberl, Daniela Kröss,
Innsbruck**

Bauherrschaft **Gemeinde St. Leonhard im Pitztal**

Tragwerksplanung **Georg Pfenniger**

Ausstellungskonzept **Rath & Winkler**

Fotos **Lukas Schaller**

Jurytext **Armando Ruinelli**

Das Gebäude ist das Ergebnis eines Wettbewerbs, den die Gemeinde 2016 ausgeschrieben hat, um den Tourismus im Zusammenhang mit dem Besuch des Naturparks, in dem die Steinböcke wieder angesiedelt wurden, zu fördern. Das Haus steht über dem spärlich besiedelten Talboden auf einem Steilhang, neben einem der ältesten Bauernhöfe des Pitztals, der in naher Zukunft revitalisiert werden soll.

Das Museum wurde an Stelle eines ehemaligen Stalls errichtet. Aus den Brettern des abgerissenen Gebäudes wurde die Schalung der rot eingefärbten Sichtbetonfassade gefertigt, die sowohl in der Färbung als auch in der Haptik als subtiles Zitat auf das Wirtschaftsgebäude zu interpretieren ist.

Das Steinbockzentrum beherbergt auf vier Geschoßen vertikal organisiert Ausstellungsräume, einen Museumsshop und ein Restaurant sowie Nebenräume und ermöglicht auf verschiedenen Ebenen unterschiedliche Zugänge. Gleichzeitig greift das turmartige Gebäude die Themen des Bauens am Hang und des Umgangs mit der Topografie sensibel wie selbstbewusst auf, erzeugt damit einen geringen Fußabdruck und ermöglicht auf verschiedenen Ebenen faszinierende Ausblicke in die Landschaft. Im Untergeschoß liegt das Restaurant mit einem Gastgarten, im ersten Stock befinden sich der Eingang zum Museum und der Shop, darüber stapeln sich zwei Ausstellungsebenen, die in eine Terrasse münden, von der ein metallener Steg in das Freigehege der Steinböcke führt.

Die Komposition der Fassadenöffnungen ergibt sich aus den Innenräumen und den dramaturgisch inszenierten Ausblicken in die Landschaft, wie zum Beispiel das große vorspringende Fenster zum benachbart gelegenen historischen Bauernhof. Die Gestaltung der Ausstellungsräume, deren Möblierung und Ausstattung sowie das museologische Konzept wurde mit viel Liebe zum Detail entworfen und vor allem inhaltlich überzeugend umgesetzt.

Die Jury würdigt das Steinbockzentrum als eine stringente und subtile Intervention, insbesondere in Bezug auf das Zusammenspiel zwischen Architektur und Landschaft.



Anerkennung **Bezirkshauptmannschaft Schwaz, Umbau und Erweiterung, Schwaz 2017 – 2022**

Architektur **Thomas Mathoy Architekten, Innsbruck**

Bauherrschaft **Amt der Tiroler Landesregierung, Stadtgemeinde Schwaz**

Tragwerksplanung **Plantec**

Fotos **Christian Flatscher**

Jurytext **Florian Nagler**

Es ist eine der herausragenden Qualitäten des Projektes, dass man erst auf den zweiten Blick gewahr wird, wie vielschichtig es eigentlich ist und mit welcher Selbstverständlichkeit die Vielzahl unterschiedlicher funktionaler Anforderungen (Sanierung der Tiefgaragenabdichtung, barrierefreie Verbindung aller Ebenen, erweitertes Raumprogramm, etc.) bewältigt wurden. Dabei galt es auch, sehr unterschiedlich gestaltete Bereiche des heterogenen Bestands miteinander zu verbinden und zu einer Einheit zusammenzuführen. Dies gelang sowohl auf der Ebene des Gebäudes, als auch des Freiraums gleichermaßen hervorragend.

Aus dem bestehenden Durchgangsraum wurde ein attraktiver Innenhof mit Aufenthaltsqualität, der zudem als vielfältig nutzbarer Veranstaltungsort dienen kann. Die Schwierigkeit, die ein Platz auf zwei Ebenen eigentlich darstellt, wird umgemünzt in Positives: eine gebaute innerstädtische Topografie, bei deren Gestaltung es gelingt, die oftmals sperrigen Elemente zur barrierefreien Erschließung (Rampe, Aufzug, Treppenanlage) geschickt zur Gliederung und Fassung des Platzes einzusetzen. Aus reinen Erschließungstreppen wurden dabei Sitzstufen und Aufenthaltsbereiche, aus dem monolithischen Aufzugsturm ein Raumteiler und aus der bereits vorhandenen, banalen Rampe ein schöner Weg, eine grüne Gasse, mit echter räumlicher Qualität.

Dass das Projekt zudem im innerstädtischen Bereich als Holzbau realisiert wurde und auf dem fein detaillierten, flach geneigten Satteldach eine – vom öffentlichen Raum nicht einsehbare – PV-Anlage vorbildlich integriert ist, erscheint bei der allgemeinen Qualität des Projektes fast schon selbstverständlich.



Anerkennung **Pavillon, Umhausen 2018 – 2021**

Architektur **Armin Neurauder, Innsbruck**

Bauherrschaft **Gemeinde Umhausen**

Tragwerksplanung **aste | weisteiner**

Fotos **Günter Richard Wett**

Jurytext **Sonja Gasparin**

Über eine leicht abfallende Wiese, in die Sitzbänke montiert werden können, richtet sich der Blick zum Pavillon. Als ob Verweben das thematische Prinzip gewesen wäre, wird der Kirchturm Teil der Szenerie, auch die Bäume, deren einer gar als Bühnenmitglied fungiert. Feinsinnig zueinander verschwenkt rahmen Wand und Dach die wiesenbreite Bühne. Ein niedriger Wandflügel schließt die Bühne nach Osten hin und enthält die Ausschank. In Distanz zu diesem, scheinbar schwebend, übergreift ein fein dimensioniertes Dach den westlichen Abschluss. Gläsern geschlossen trennt die Fuge beide Teile, Seitenlicht fällt auf die rechte Bühnenwand. Sie ist Teil des größeren Volumens mit Instrumentenlager und Servicezone.

In Stampfbeton geschichtet wirken die Wände fast weich, changierend in den Farben der umgebenden Berge. Kontrapunktisch dazu wurden die Dächer in glattem Beton, Fenster und sonstige Raumabschlüsse in Metall gewählt. Holz wurde für den Bühnenboden und ein blatthaft leicht gefaltetes Akustikpaneel, in einem Teilbereich der Dachunterseite abgehängt, verwendet. Im Zusammenspiel von Holz und porösem Stampfbeton wirkt der Bühnenraum nicht nur geradezu wohnlich, sondern erfüllt auch seine akustische Aufgabe bestens.

Die Bauaufgabe Musikpavillon mag marginal erscheinen. Am Beispiel Umhausen zeigt sich, was konzentrierte Hinwendung zu jedweder Bauaufgabe, eine Vielzahl an planerischen Überlegungen über die Funktionserfüllung hinaus und klare gestalterische Entscheidungen bewirken können: nämlich unverwechselbare urbanistische und architektonische Qualität.



Anerkennung **Pippilotta, Restaurant Lebenshilfe Tirol, Umbau, Innsbruck 2021 – 2022**
 Architektur **he und du mit Markus Danzl (Architekturbüro Hanno Schlögl), Innsbruck**
 Bauherrschaft **Lebenshilfe Tirol gem. GmbH**
 Fotos **he und du**
 Jurytext **Sonja Gasparin**

Das Anforderungsprogramm schien anfänglich kaum lösbar. Das Lokal, von der Lebenshilfe Tirol betrieben, sollte zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Bespielmöglichkeiten bieten: kleine intime Nischen für private Treffen, einen größeren Bereich für Lesungen, eine für Musikveranstaltungen geeignete Großraumsituation samt Bühne. Doch dann kam den Architekten die zündende Idee: Vorhänge!

Ein orthogonales System von Vorhangschiene, in großzügiger Distanz zur Decke abgehängt, erhält die Wahrnehmung des Gesamtraums mit seiner durchlaufenden Akustikdecke und erlaubt es zugleich mittels Vorhängen bedarfsgerecht Einheiten unterschiedlicher Größe zu erzeugen. Diese schlüssige und charmante Intervention erfüllt mit Lockerheit nicht nur den Wunsch nach unterschiedlichen Nutzungsszenarien, sondern verleiht dem Lokal, über die positive akustische Wirkung hinaus, ein wertvolles, und, anhand der gewählten Farben, fröhliches Gepräge. Kurzum: Den Architekten ist es mit wenigen, gekonnt getroffenen Entscheidungen gelungen, Atmosphäre in allen Dimensionen der Nutzung zu schaffen.



Anerkennung **Schupfen Gröbenhof, Umbau, Fulpmes 2019 – 2021**
 Architektur **Jakob Siessl, Florian Schüller,**
 Bauherrschaft **Familie Schüller**
 Fotos **David Schreyer**
 Jurytext **Armando Ruinelli**

Bei diesem Projekt handelt es sich um die Transformation eines 300 Jahre alten Nebengebäudes eines ehemaligen Bauernhofes, das lange leer stand und eigentlich abgerissen werden sollte, in ein Wohnhaus. Im Erdgeschoß befinden sich Lager- räume, eine Werkstatt und der Eingang zur Wohnung, die man über eine elegant im zweigeschoßigen Entrée eingebaute Treppe erreicht. Die 45 m² kleine Wohnung im ersten Stock besteht aus einem Schlafzimmer, einem WC und Bad sowie einem Raum mit Koch-, Ess-, Wohn- und Arbeitsbereichen, von dem man auf einen bereits vorhandenen Balkon gelangt. In den Raum ist eine galerieartige Zwischenebene eingeschoben, die Gästen zum Schlafen dient. Ein paar Stufen abgesenkt liegt ein Arbeitsbereich mit einem großen Fenster mit Blick in das Stubaital.

Das Gebäude wurde von den beiden Eigentümern weitgehend in Eigenregie um- gebaut, wobei den vorgefundenen Elementen, die mit der örtlichen Bautradition verbunden sind, große Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wie z. B. den ehemaligen Fenstern, die als einfachverglaste Kastenfenster rekonstruiert wurden, oder der speziellen Dacheindeckung. Die neuen Öffnungen sind in ihrer Gestaltung und Mate- rialisierung zeitgemäß und wurden entsprechend der Nutzung des Innenraums sorgfältig in die Fassade eingefügt.

Die Jury würdigt das Projekt für seinen sorgfältigen Entwurf und die präzise Ausführung. Tradition und zeitgenössische Elemente wurden mit großer Selbst- verständlichkeit verbunden.



Lobende Erwähnung

**Linderhütte, Wiederaufbau,
Spitzkofel, Amlach in Osttirol
2019 – 2021**

Architektur **Plattform Architektur Osttirol, Linz**
Bauherrschaft **ÖTK Österreichischer Touristenklub,
Sektion Linz**

Tragwerksplanung **Holzbau Duregger**
Fotos **Paul Mandler, Philipp Glanzl**
Jurytext **Armando Ruinelli**

Die Linderhütte wurde 1883 als Bivak auf 2.683 m errichtet und 2018 durch einen Sturm zerstört. Einige Architekten aus Linz schlugen dem Besitzer vor, sie wieder aufzubauen. Das Projekt wurde durch Spenden und unentgeltliche Arbeit von Firmen, Planenden und Helfenden finanziert. Die historischen Mauern wurden saniert, darin ein 4x4 m großer Massivholzkörper eingesetzt und mit einem blechernen Pultdach eingedeckt. Der Raum mit einer Tür und einem Fenster folgt dem Hangverlauf und ist ein einfaches, aber mit viel Liebe zum Detail ausgeführtes Projekt. Und die Vorstellung, dass in dem gusseisernen Öfchen Feuer knistert, und man sich Tee bereiten kann, perfektioniert die wohnliche Atmosphäre des Refugiums.



Freizeit- und Sportzentrum Fließ, Fließ
2018 – 2021
Architektur: AllesWirdGut, Wien
Bauherrschaft: Gemeinde Fließ
Tragwerksplanung: Werner Zanon
Foto: tschinkersten fotografie



Haus „Am Feuerbachl“, Tirol
2017 – 2020
Architektur: he und du, Innsbruck
Bauherrschaft: privat
Tragwerksplanung: Peter Stippler
Foto: David Schreyer



Kindergarten Fulpmes
2018 – 2021
Architektur: Tabernig-Zierl Architekten, Innsbruck
Bauherrschaft: Marktgemeinde Fulpmes
Tragwerksplanung: ZSZ Ingenieure
Foto: Christian Flatscher



Nominierte und besichtigte Projekte



B[R]G Sillgasse, Innsbruck
2016 – 2021
Architektur: SOLID architecture, Wien
Bauherrschaft: Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.
Tragwerksplanung: INGENA Innsbruck
Foto: Günter Richard Wett

Kleine Nachverdichtung, Absam
2019 – 2021
Architektur: Simon Oberhammer, Wien
Bauherrschaft: Elisabeth Winder
Tragwerksplanung: FS1 Fiedler Stöffler
Foto: David Schreyer



Campagne Reichenau – Baufeld 1, Quartiersentwicklung,
Innsbruck 2017 – 2022
Architektur: Bogenfeld Architektur, Linz
mit ARGE Harald Kröpfl, Landeck | Ralf Eck, Innsbruck |
Christoph Eigentler, Innsbruck
Bauherrschaft: Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG,
Neue Heimat Tirol
Tragwerksplanung: ZSZ Ingenieure
Foto: David Schreyer

Volksschule und Dreifach-Sporthalle, Kundl
2017 – 2021
Architektur: ARGE Scharfetter_Rier und Mario Ramoni,
Innsbruck
Bauherrschaft: Marktgemeinde Kundl
Tragwerksplanung: ZSZ Ingenieure
Foto: Lukas Schaller



Einreichungen



„Alpen Diamant“, Tux
Architektur: COMMOD-Haus, Graz
Foto: COMMOD-Haus



Bildungszentrum, Gerlos
Architektur: Unisono Architekten, Innsbruck
Foto: Christian Flatscher



Friedhof, Kappl
Architektur: Renate Benedikter-Fuchs, Wien und Mario Ramoni, Innsbruck
Foto: Martin Tusch



Grünes Quartier, Wattens
Architektur: Snøhetta Studio Innsbruck, Innsbruck
Foto: Christian Schellander/Sto



Alpenhotel Kitzbühel, Kitzbühel
Architektur: FIRN Architekten, Kitzbühel
Foto: FIRN Architekten



Bürgermeister-Siegfried-Singer-Platz, Reutte
Architektur: Alois Ortner, Ursula Ortner-Mahuschek, Innsbruck
Foto: Alois Ortner



Fröschl Haus, Hall in Tirol
Architektur: ROECK Architekten, Innsbruck
Foto: David Schreyer



Handl Gastro Service, Pians
Architektur: ATP architekten ingenieure, Innsbruck
Foto: Tom Bause



Apartmentgebäude Juifenau, Gries im Sellrain
Architektur: Michael Lukasser, Innsbruck
Foto: Veronika Acher



Cabina Montagna – Aufstockung Zöllhütte, Kaunertaler Gletscher
Architektur: he und du, Innsbruck
Foto: he und du



Gästehaus Tiroler Bildungsinstitut Grillhof, Innsbruck-Vill
Architektur: dreiplus Architekten, Innsbruck
Foto: David Schreyer



Haus „Quattro Formaggi“, Maurach am Achensee
Architektur: he und du, Innsbruck
Foto: David Schreyer



Bau- und Recyclinghof, Absam
Architektur: DIN A4 Architektur, Innsbruck
Foto: Andre Schönherr



Dengelhaus, Sanierung und Erweiterung, Reutte
Architektur: Alois Ortner, Ursula Ortner-Mahuschek, Innsbruck
Foto: Alois Ortner



Gebietsbauleitung der Wildbach- und Lawenverbauung Unteres Inntal, Wörgl
Architektur: Erwin Frick, Silz
Foto: David Schreyer



Haus am Wald, Imst
Architektur: Atelier Gitterle, Landeck
Foto: Christian Flatscher



Bildungszentrum „Dreh Scheibe“, Lans
Architektur: Schwärzler Architekten, Innsbruck
Foto: Mario Webhofer



Die Geschichte der Gespräche, Sanierung und Umbau, Schwendt
Architektur: SNOW Architektur, Innsbruck
Foto: Aria Sadr-Salek



Gemeindehaus, Nauders
Architektur: gritsch. haslwanger architekten, Stams
Foto: Günter Richard Wett



Haus der Generationen, Volders
Architektur: DIN A4 Architektur, Innsbruck
Foto: Andre Schönherr

Einreichungen



Haus Götzens, Umbau, Götzens
Architektur: rt Architekten, Innsbruck
Foto: Norbert Freudenthaler



Haus Winkler, Um- und Zubau, Mils
Architektur: Hannes Niedermair, Innsbruck
Foto: Hannes Niedermair



Iselhof, Umbau und Erweiterung, Lienz
Architektur: Valerie Frey, Berlin und Heidl Architekten, Linz
Foto: iC ViewCopter



Lendwirtschaft, Umbau Bauernhaus und Stadl, Hall in Tirol
Architektur: Katharina Forster, Braunau am Inn | Christian Knapp, Gnadental | Kai Längle, Götzis
Fotos: Christine Gutweniger, Christina Schmölz



Haus Moser, Zubau, Neustift im Stubaital
Architektur: Madritsch/Pfurtscheller (Robert Pfurtscheller), Innsbruck
Foto: Daniel Pfurtscheller



Haus Wöll, St. Johann in Tirol
Architektur: FIRN Architekten, Kitzbühel
Foto: FIRN Architekten



Jugend- und Seminarhaus Oberberg, Um- und Zubau, Oberberg am Brenner
Architektur: rt Architekten, Innsbruck
Foto: Norbert Freudenthaler



Marktbar und Marktbar Studios, Umbau, Innsbruck
Architektur: LAAC, Innsbruck
Foto: guentheregger.at



Haus Plattner, Fügenberg
Architektur: architekturWERKSTATT, Breitenbach
Foto: Bruno Moser



Headquarter Cura Cosmetics Group, Innsbruck
Architektur: ATP architekten ingenieure, Innsbruck
Foto: Tom Bause



KIM – Kinder im Mittelpunkt, Kinderkrippe und Kindergarten, St. Johann in Tirol
Architektur: Architektengruppe P3, St. Johann in Tirol
Foto: Jean-Stephane Mus/Innfocus Photography



Mehrfamilienhaus Mitterer, Umbau, Kitzbühel
Architektur: FIRN Architekten, Kitzbühel
Foto: FIRN Architekten



Haus S., Innsbruck
Architektur: Stefan Schusterschitz, Innsbruck
Foto: Stefan Schusterschitz



Hofhaus, Erl
Architektur: Torsten Herrmann, Innsbruck
Foto: Gustav Willeit



Kindergarten, Erweiterung, Hopfgarten in Deferegggen
Architektur: Schneider Lengauer Pühringer Architekten, Neumarkt im Mühlkreis
Foto: Kurt Hörbst



Momoness Kaiserjägerstraße, Innsbruck
Architektur: Rainer Köberl, Innsbruck
Foto: Lukas Schaller



Haus S., Sistrans
Architektur: riccione architekten, Helga Flotzinger, Innsbruck
Foto: Georg Graf



Internationales Kompetenzzentrum für Sicherheit und Seilbahnen, Wiesing
Architektur: gritsch.haslwanger architekten, Stams
Foto: Michael Ladstätter



Kontrastreicher Minimalismus, Schwendt
Architektur: SNOW Architektur, Innsbruck
Foto: Aria Sadr-Salek



Musikpavillon, Finkenberg
Architektur: ATP architekten ingenieure, Innsbruck
Foto: Tom Bause

Einreichungen



Naturkundemuseum in der Weiherburg, Innsbruck
Architektur: mahore architekten, Innsbruck
Foto: Isabelle Bacher



Parkdeck Bahnhof Jenbach
Architektur: Meissl Architects, Seefeld in Tirol
Foto: Jean-Stephane Mus/ Innfocus Photography



Sigwart, Um- und Zubau, Brixlegg
Architektur: architekturWERKSTATT, Breitenbach
Foto: Bruno Moser



Tiroler Versicherung, Sanierung und Neubau, Lienz
Architektur: Paul Rohrer, Lienz
Foto: Christof Gaggl



Naturquartier Weißache, Kufstein
Architektur: HVW Architektur, Salzburg
Foto: Philipp Huber



Plansch Bar, Innsbruck
Architektur: Alexander und Stephanie Topf, Innsbruck
Foto: Ramazan Kires



Stadthotel Goldener Hirsch, Umbau und Erweiterung, Kufstein
Architektur: wiesfleckerarchitekten, Innsbruck
Foto: David Schreyer



Villa Blanka, Aufstockung, Innsbruck
Architektur: Architekturhalle Wulz-König, Telfs
Foto: Angelo Kaunat



Ortszentrum, Neugestaltung, Telfs
Architektur: Teresa Stillebacher, Innsbruck
Foto: Günter Richard Wett



Reginaltenwohnheim Knappenanger (Erweiterung) und Betreutes Wohnen, Schwaz
Architektur: ARGE Adam Architekturwerkstatt, Arno Fessler, Innsbruck
Foto: Christian Flatscher



Stadtvilla, Um- und Zubau, Innsbruck
Architektur: Stadt:Labor-Architekten, Innsbruck
Foto: Günter Richard Wett



Volksschule, Sanierung und Umbau, Brixlegg
Architektur: Architekturhalle Wulz-König, Telfs und ILIOVAarchitektur, Zirl
Foto: Angelo Kaunat



Ötztal Tourismus, Sölden
Architektur: obermoser + partner architekten, Innsbruck
Foto: Christian Flatscher



S13 Loft, Mieming
Architektur: mahore architekten, Innsbruck
Foto: Isabelle Bacher



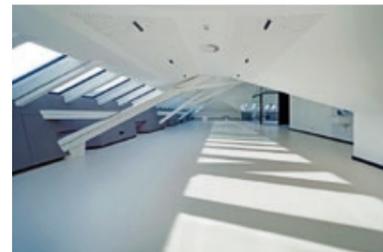
Sternaucher – Ein Bad für Alle, Obsteig
Architektur: radekhála Architekten, Innsbruck
Foto: Alexander C. Kofler/ in the headroom



Volksschule, Um- und Zubau, Schönwies
Architektur: Tabernig-Zierl Architekten, Innsbruck
Foto: Christian Flatscher



PHT Pädagogische Hochschule Tirol, Umbau und Erweiterung, Innsbruck
Architektur: ARSP, Dornbirn
Foto: Zoey Braun



Schulcampus Wilten, Innsbruck (MS Leopoldstraße, VS Altwilten und MS Ilse-Brüll-Gasse)
Architektur: stoll.wagnerpartner, Innsbrucker Immobilien Service GmbH, Hannes Erharter, Innsbruck
Foto: Birgit Koell



Tirol Lodge, Ellmau
Architektur: architekturWERKSTATT, Breitenbach
Foto: Bruno Moser



Wohnanlage HM01, 5-Euro Wohnen, Haiming
Architektur: driendl*architects, Wien
Foto: Günter Dirr

Jury **Sonja Gasparin (Gasparin & Meier Architekten,
Finkenstein am Faaker See)**
Florian Nagler (Architekt, München)
Armando Ruinelli (Architekt, Soglio)

Herausgeber © 2022

Land Tirol
Kammer der Ziviltechniker*innen | Arch+Ing
Tirol und Vorarlberg, Sektion Architekt*innen
Zentralvereinigung der Architekt*innen
Österreichs – Landesverband Tirol
aut. architektur und tirol

Redaktion **Arno Ritter, Cam nhi Quach, Claudia Wedekind**

Gestaltung **Nikolaus Schletterer,**
Claudia Wedekind

Druck **Alpina Druck, Innsbruck**

Auflage **2.000 Stück**

Förderung **Land Tirol**

